



WISSENSCHAFT OHNE ELSEVIER-ABOS WIESO WIRD DIE UTOPIE REALITÄT?

Mit neuen und neu präsentierten Inhalten entwickeln sich sowohl die Ressourcen, Publikationsformen als auch die beteiligten Einrichtungen, Unternehmen und Personen stetig weiter. Spätestens seit Verabschiedung der „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ wurde von den deutschen Forschungsorganisationen, dem Deutschen Bibliotheksverband und weiteren Unterzeichnern auch hierzulande das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Änderungen im traditionellen wissenschaftlichen Publikationsbetrieb sichtbar gemacht.⁽¹⁾ Verlage und andere Dienstleister können sich seit 2003 darauf einstellen und ihr Geschäftsmodell anpassen.



THOMAS ARNDT

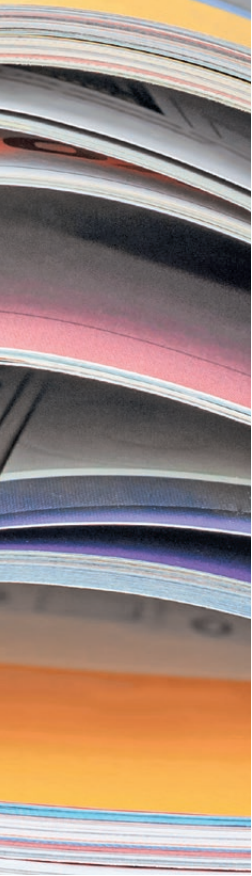
Forschungszentrum Jülich,
Zentralbibliothek

MARKTKONZENTRATION UND ZEITSCHRIFTENKRISE

Mit der Welle der Digitalisierung wurde in den 1990er Jahren die Zentralisierung von Zeitschriftentiteln bei Verlagen beschleunigt. Danach kam es zu Zusammenschlüssen von Verlagen und deren Integration in noch größere Konzerne mit einem breiten Produkt- und

Markenspektrum. So entstand z. B. John Wiley & Sons aus der Fusion von Wiley u. a. mit VCH und Blackwell. Der heutige Medienkonzern RELX Group ist aus der Reed Elsevier Group hervorgegangen. Die Reed Elsevier Group entstand aus dem Zusammenschluss von Reed International und Elsevier. Das Verlagsgeschäft wird für die Bereiche Wissenschaft, Technik und Medizin unter dem bekannten Markennamen »Elsevier«, für Recht unter »LexisNexis« und Wirtschaft unter »Reed Business International« betrieben. Zum Konzern gehören heute Marken wie ScienceDirect, Scopus, SciVal, ClinicalKey, Reaxys, Knovel, Pure, Expert LookUp, Mendeley, FlightGlobal, ThreatMetrix, Law360, Lex Machina und Reed Exhibitions.

Im Gegensatz zur Konzentration auf der Anbieterseite von Zeitschriften blieben die Käufer weiterhin kleinteiliger organisiert. Der



entstandene Vorsprung wurde von den Verlagen ausgenutzt. Er ist seit Mitte der 1990er Jahre vielen als Zeitschriftenkrise bekannt. Da die Etats der Bibliotheken mit dem Preisanstieg nicht Schritt halten konnten, folgten Abbestellungen von Zeitschriften oder Einsparungen in den Bibliotheken an anderer Stelle. 2017 erreichte Elsevier im STM-Bereich (Science, Technology, Medicine) bei einem Umsatz von 2.478 Mio. Pfund ein bereinigtes operatives Betriebsergebnis von 913 Mio. Pfund.⁽²⁾ Die hiermit erzielte Gewinnmarge von 37 % ist im Verhältnis zu anderen Wirtschaftszweigen sehr hoch und umso unverständlicher, da sie größtenteils von öffentlichen Trägern bezahlt wird. Es stellt sich die Frage, ob es notwen-

dig ist, die vom Verlag aufgerufenen Preissteigerungen, z. B. von ca. 2.100 Euro (1999) auf 4.500 Euro (2018) für die Zeitschrift *Biophysical Chemistry* zu akzeptieren und somit von anerkannten Preisindizes weit entfernte Steigerungsraten zu unterstützen (Preis für den deutschen Markt, umgerechnet und gerundet).⁽³⁾

In den 2010ern reagierten die Verlage hauptsächlich mit weiteren Zusammenschlüssen, so entstand 2015 Springer Nature aus der Fusion von Nature Publishing Group, Palgrave Macmillan und Macmillan Education mit Springer Science+Business Media. Im Ergebnis dieser weiteren Marktkonzentration nimmt bei der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich Elsevier mit 41,6 % vor Springer Nature mit 11,9 % und Wiley mit 10,3 % den Spitzenplatz an den Ausgaben für Literatur unter den drei großen Wissenschaftsverlagen ein.⁽⁴⁾

PRODUZENTEN, FÖRDERER, KONSUMENTEN UND OPEN ACCESS

Besonders in Gesprächen mit jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern tritt großes Unverständnis gegenüber dem traditionellen Geschäftsmodell der Verlage zu Tage. Sie erfahren, dass sie diejenigen sind, die die Artikel schreiben, formatieren, korrigieren, Rechte klären und einer Vorgabe entsprechend anpassen. Sie erhalten immer weniger die technische Hilfestellung der Verlage oder gar Lektorat. Große Forschungsförderer bis hin zur Europäischen Union sehen den Wert der verlegerischen Tätigkeit eher mit der Zahlung von Preisen für eine umfassende Dienstleistung abgegolten als mit der Übertragung von Verwertungsrechten und der darauf folgenden Zahlung von Abonnements oder Lizenzen. Den Autoren und Förderern gemein ist der Wunsch nach freier und schneller Verbreitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, da sie selbst Konsumenten von Artikeln anderer Wissenschaftler sind und von den Problemen mit dem Zugang zu Wissen von Lesern aus Bibliotheken

mit geringer finanzieller Ausstattung im In- und Ausland wissen. Heute werben die Bibliotheken nicht nur mehr für die Akzeptanz von Open Access.⁽⁵⁾ Sie werden von Wissenschaftlern aktiv aufgefordert, auf diesem Feld mehr zu tun. In Europa hat sich in diesem Jahr ein Zusammenschluss von nationalen Forschungsförderungern aus derzeit 13 Ländern mit Namen »cOAlition S« gebildet.⁽⁶⁾⁽⁷⁾ Deren Prinzipien sehen, unter anderem, ab 2020 ausschließlich Open-Access-Veröffentlichungen vor. Auf Initiative der Universität Leipzig hat die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen 2013 das Projekt DEAL ins Leben gerufen.⁽⁸⁾

Seit Juli 2016 wird mit Elsevier – einer Art Nationallizenz gleich – für alle überwiegend öffentlich geförderten wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland verhandelt. Im selben Jahr veröffentlichte die Bundesregierung ein Open-Access-Strategiepapier.⁽⁹⁾ Der mit DEAL angestrebte Vertrag soll Open Access für die Artikel von Corresponding Authors der Einrichtungen sowie einen dauerhaften Zugriff auf alle Volltexte der Verlage beinhalten. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses ProLibris-Artikels stehen die Verträge mit Springer Nature und Wiley kurz vor dem Abschluss.

GERINGE BESTELLZAHLEN, PAKET-LIZENZIERUNG, DOKUMENTLIEFERUNG

Im Zuge der DEAL-Verhandlungen und im Wissen um deren Ziele haben viele Einrichtungen die alten Lizenzverträge mit Elsevier nicht mehr fortgeschrieben. Die ersten Bibliotheken ohne Lizenz waren schon von Januar bis April 2017 ohne Zugriff auf Elsevier-Artikel. Seit Juli 2018 betrifft dies ca. 200 Einrichtungen. Zum Erstaunen der Bibliotheken sind die monatlichen Bestellzahlen wesentlich geringer als die bisher in den Statistiken erfassten Downloadzahlen während der Lizenzierungen bei Elsevier. So vermeldete die UB Siegen in einem Workshop des Forschungszentrums Jülich nur durchschnittlich 10 Artikelbestellungen der Uni-Mitglieder pro Monat.⁽¹⁰⁾ Insgesamt betragen die Artikelbestellungen etwa ein Prozent der vormaligen Downloads. Offensichtlich sind die bisherigen hohen Download-Zahlen in der zur Bestellung unterschiedlichen Zähl- aber auch Nutzungsweise begründet. Bibliotheken und Wissenschaftler haben zudem Archivrechte behalten und sich neue Lieferwege erschlossen.

Die Verhandlungen mit Elsevier sind derzeit zwar unterbrochen, aber nicht endgültig beendet. In dem Workshop wurde auch diskutiert, wie man sich bei einem Scheitern der Verhandlungen verhalten würde. Dabei stellte sich heraus, dass einige Anwesende Interesse am »Modell Jülich« haben.⁽¹¹⁾ In dem Jülicher Modell wird die Dokumentlieferung um die Subskription von wenigen Zeitschriften mit dem besten Kosten/Download-Verhältnis ergänzt. Der Großteil der Workshop-Teilnehmer kann sich sogar das »Modell Siegen« vorstellen, d. h. die Literaturversorgung ganz ohne Elsevier-Lizenzen.

Hier wird die Literaturversorgung ausschließlich per Dokumentlieferung sichergestellt. Von keinem Teilnehmenden wurde die Fortsetzung der bisherigen Subskriptionsverträge als Alternative erachtet.

AUSSICHT:

TRANSFORMATION ODER SUBSTITUTION

Basierend auf den Erfahrungen der Bibliotheken ohne Elsevier-Lizenzen gerät eine Wissenschaftswelt ohne traditionelle Verlagslizenzen aus der dunklen Ecke des Unvorstellbaren ins Licht des Möglichen. An den genannten Beispielen lässt sich gut erkennen, dass entsprechende Geschäftsmodelle aufs Altenteil geschickt und durch neue ersetzt werden können. Elsevier und andere Wissenschaftsverlage werden mit diesen Aussichten ihre Geschäftsmodelle weiter entwickeln müssen. Die Zukunft in den Beziehungen zwischen Verlagen und den Bibliotheken wird durch einen schnellen und beispiellosen Umbruch im Sinne der cOAlition S oder einer konsensbasierten Transformationsphase auf Basis der Bestrebungen der internationalen Initiative OA2020 bestimmt werden.⁽¹²⁾ Jeder publizistische Bereich kann weiterhin sein eigenes Tempo wählen und sollte sich auf Umbrüche vorbereiten. 🍷

ENDNOTEN

1. Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities: <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklärung>
2. RELX Group, Annual Reports and Financial Statements, 2017: www.relx.com/~media/Files/R/RELX-Group/documents/reports/annual-reports/relx2017-annual-report.pdf
3. Elsevier, Biophysical Chemistry, Institutional Subscription: www.elsevier.com/journals/institutional/biophysical-chemistry/0301-4622
4. Forschungszentrum Jülich, Open-Access-Barometer: www.fz-juelich.de/zb/DE/barometer
5. Plattform open-access.net: <https://open-access.net>
6. cOAlition S.: www.scienceeurope.org/coalition-s
7. **Schwenkenbecher, Jan**: Wissen soll für alle sein. Süddeutsche Zeitung, 12. September 2018: www.sueddeutsche.de/wissen/publikationswesen-wissen-soll-fuer-alle-sein-1.4126344
8. Projekt DEAL: www.projekt-deal.de
9. Open Access in Deutschland: Die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, 2016: www.bmbf.de/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf
10. **Arndt, Thomas**: [sic!] Jülich 2018 – Literaturversorgung ohne Elsevier-Zugang – Workshopbericht; <http://hdl.handle.net/2128/19837>
11. **Mittermaier, Bernhard**: »Was tun, wenn der DEAL mit Elsevier scheitert?« 13. September 2018: <http://hdl.handle.net/2128/19681>
12. OA2020 Initiative: <https://oa2020.org/be-informed>